

Reinhard Ammer

ENDE EINER PROLETENPASSION

Die Zeitschrift „Gegenstandpunkt“ revolutioniert ihr Revolutionskonzept

Geschrieben im September 2002

Peter Decker und Konrad Hecker von der Zeitschrift „Gegenstandspunkt“ (GSP) haben ein Buch über das „Proletariat“ geschrieben. Die Schrift ist anspruchsvoll und verlangt auch dem ausgeschlafenen Leser das Äußerste ab. Die Autoren haben nämlich sage und schreibe *drei* Begriffe von ihrem im Titel genannten Gegenstand und rühren damit ganze 280 Seiten an. Am Ende ist man völlig wirr und muss zuwarten, bis sich der Schaum, der hier geschlagen wurde, gesetzt hat. Mählich schält sich der theoretische Dreizack heraus, mit dem der GSP dem Proletariat zu Leibe gerückt zu sein vermeint:

1. Die proletarischen Schemen

In der ersten Bestimmung verstehen Decker und Hecker unter dem Proletariat

eine durch das gemeinsame Schicksal der Lohnarbeit (...) geprägte Gesellschaftsschicht
(S.3)

An anderer Stelle betonen sie, dass sowohl der Begriff „Proletariat“ als auch die Titulierung einer Person als „Proletarier“

gar nicht die sittlichen Qualitäten von irgendwem, sondern den materiell minderwertigen Status kennzeichnen soll, den das System der Lohnarbeit seinen „abhängig Beschäftigten“ aufzwingt (...)
(S. 8)

Ohne es zu merken, führen die Autoren des GSP schon auf Seite 8 ihr eigenes theoretisches Vorhaben ad absurdum. Sie wollen über *Menschen* schreiben, die sie als Proletarier oder in der Sammelform als Proletariat bezeichnen, teilen nun aber mit, dass ebendiese Benamungen lediglich eine *Lage* meinen, in der sich Menschen befänden. Ein Begriff kann aber nicht gleichzeitig einen *Status*, in dem sich Menschen befinden, und die *Menschen*, die diesen Status einnehmen, bezeichnen. Wenn Decker/Hecker ihre en passant getroffene Bemerkung ernstnehmen, dürften sie von Stund an nie mehr von Proletariat und Proletariern *als Menschen* reden. Sie tun es aber. Sie machen das Attribut zum Subjekt. Sie machen *Menschen, die lohnarbeiten*, zu Lohnarbeitern, Proletariern, Proletariat! Damit verlassen sie den Boden der Realität. Das Proletariat ist ihr Hirngespinnst. Überdies: Wer einen Menschen als Proletarier bezeichnet, reduziert ihn auf *einen* Aspekt seines Lebens. Wir wissen nicht, ob Decker und Hecker lohnarbeiten, aber gesetzt den Fall, sie täten es, so läge es uns gewiss fern, sie penetrant als Proletarier anzusprechen. Wir empfänden es als Unverschämtheit, Menschen aus Fleisch und Blut, mit Herz und Hirn, mit Freud und Leid, dermaßen zurechtzustutzen. Die beiden GSP-Autoren verbäten sich das auch, und täten sie es nicht, müsste man sie schelten. Auch wir möchten nicht mit unserer Zwangsjacke verwechselt werden, ob da nun „Lohnarbeit“ oder „deutsche Staatsbürgerschaft“ oder sonstwas Ekelhaftes draufsteht! Wir gehen da drin nicht auf, wir passen da nicht rein. Hecker nebst Decker haben ihr Buch auch nicht als Proletarier geschrieben, sondern in der Mensch-de-luxe-Ausführung, als vernunft- und nicht status-definierte Superwesen, als Kommunisten. Aber was Hecker heckt und Decker deckt, dürfen Krethi und Plethi noch lange nicht! Von Haus aus, so die Maximalmaxime, ist der Proletarier ein Status, und sonst gar nix! Fast schämen wir uns, wenn wir dagegenhalten, dass auch die lohnarbeitenden Menschen ihren Kopf haben, so banal erscheint uns dieser Umstand. Aber dem GSP muss man das einfach ins Schambuch schreiben, weil der in seiner ersten und grundlegenden Bestimmung das „Proletariat“ alles Menschlichen und Allzumenschlichen entkleidet und die Welt mit hirn- und herzlosen „Proletariern“ bevölkert, die einfach immer nur arbeiten, arbeiten, arbeiten. Müssen, müssen, müssen. Sie fragen nicht, sie antworten nicht. Im düstern Auge keine Träne. Reine Funktion.

Abhängige Variable. Vom Eigentum. Dem privaten. Begriffsloses Gehorchen alles. Werden ausgebeutet wie Sau. Zwang das. Unerhört! Andererseits Klasse. Große Klasse! Denn so produziert das Proletariat genau jenen – pikanterweise in den Händen der Ausbeuterklasse, der Eigentümer, Landenden – prima Reichtum, um den der GSP in seiner zweiten Bestimmung das Proletariat liebend gerne kämpfen lassen würde. Das Verhältnis des GSP zu den *gesichtslosen Schemen*, als die er sich die „Proletarier“ in ihrem Ur-Dasein vorstellt, ist ambivalent: Einerseits sind sie das Objekt seiner Fürsorge. Er macht sich zum Sprachrohr dieser ausgesaugten unmündigen Wesen. Er liebt sie wie ein Mädchen seine Puppen. Der GSP spricht Menschen als Proletarier an – und siehe da: Sie *sind* Proletarier! Natürlich nur in seinem Kopfe, aber ihm scheint es, als ob seinem Gedankenkonstrukt eine selbständige Seinsweise in der materiellen Realität selbst zukäme. Reine Projektion. Über Dutzende von Seiten hinweg beschreiben und beklagen Hecker nebst Decker *für* die proletarischen Schemen deren maßloses Leid. Sie opfern sich für die Opfer auf. Nicht ihr *eigenes* Dasein bejammern sie, sondern das ihrer Schützlinge. Es wäre nicht das erste Mal, dass Menschen aus dem Helfen bzw. Helfen-Wollen und Mit-Leiden gehörigen Genuss ziehen. Was *uns* betrifft: Wir lehnen es ab, anderen Menschen ihr Unglück vorzuhalten. Wir maßen uns nicht an, jahrzehntelang durch die Lande zu ziehen und anderer Leute Nasen in den Dreck zu tunken, in dem sie tatsächlich oder vermeintlich sitzen. Zur Lohnarbeit sagen wir: Nein! Wenn man uns danach fragt, schenken wir reinen Wein ein. Wir teilen uns mit. Aber anderen Menschen mit dem Hinweis auf ihren materiell minderwertigen Status ständig auf die Nerven zu gehen, geht uns auf die Nerven. Und auch der GSP würde sich wohl nicht schier endlos der selbst auferlegten Pflicht zur Aufklärung der proletarischen Schemen unterwerfen, wenn sie ihm nicht noch aus einem anderen Grund ans Herz gewachsen wären. Der GSP will die „Herrschaft des Privateigentums“ brechen – und dazu braucht er das Proletariat. Er will es in den Kampf gegen seinen „Gegner“, die „ausbeuterische Macht“ (S. 4) des Kapitals, führen. Er will es aus der Knechtschaft in das Gelobte Land des Kommunismus geleiten. Der GSP liebt die Arbeiterklasse, wie ein König sein Volk liebt: als Transmissionsriemen seiner Großmachtansprüche. Zu dieser Affenliebe gesellt sich aber von Anfang an noch ein zweites Gefühl: Ekel! Den GSP ekelt es vor den Proletariern, ekelt es schon vor der ersten Form, in der er sie sich imaginiert, ekelt es bereits vor den proletarischen Schemen! Kein Wunder: Wenn man den materiell minderwertigen Status, in dem laut GSP viele Menschen leben, umstandslos mit diesen Menschen selbst gleichsetzt, dann *muss* einem ja dieser Menschenschlag als zweitrangig, unterbelichtet, einfach als irgendwie bäh vorkommen. Diese Proletarier sind so anders - als man selbst! Man selbst ist pures Bewusstsein – die da sind bloß ein Status, und noch dazu ein ganz ein miserabler! Was für ein ungleiches Paar! Auch Decker nebst Hecker fühlen sich in dieser *Mésalliance* äußerst unwohl. Aber statt nun die schlechtere Hälfte links liegen zu lassen und sich beschwingt auf die Socken zu machen, bleibt man treu und phantasiert sich einen Super-Partner zusammen, an dem man dann den realen misst. An Versuchen, das leibhaftige Gespons dem Wunschbild anzugleichen, fehlt es nicht:

2. Die klassenbewussten Wunschproletarier

Der GSP hat einen Traum. Er wünscht sich sehnlichst, dass es einen Übergang geben möge vom Proletariat *an sich* zum Proletariat *für sich*. Die proletarischen Schemen, die ja laut Bestimmung 1, wo sie nur Status sind, kein Bewusstsein haben, sollen eins entwickeln:

Die Betroffenen müssen sich schon dazu entschließen, ihren Verstand von der permanenten Nötigung zur systemkonformen Bewältigung des alltäglichen Lebens auch mal frei zu machen, sich dem herrschenden Einverständnis mit allen gegebenen Lebensverhältnissen zu entziehen und gegen alle Gewohnheit Zeit, Kraft, Grips und

sogar Geld auf kritische Einsichten und praktische Gegnerschaft zu verschwenden. Dazu müssen (...) kommunistische Abweichler die Lohnarbeiter bewegen. (S. 35f.)

Die Proletarier sollen erkennen, dass und wie sie von den Unternehmern nach allen Regeln der kapitalistischen Kunst ausgebeutet werden. Sind sie sich ihrer „Ausbeutung“ (S. 192) bewusst geworden, sollen sie für ihre „Lohnarbeiterinteressen“ (S. 266) fechten und „aus materialistischen Gründen eine wirkliche soziale Revolution selber in Angriff nehmen.“ (S. 80) Nach dem „proletarischen Umsturz“ (ebenda), wahlweise auch „kommunistische Revolution“ (S. 271) genannt, praktizieren sie eine „vernünftige Arbeitsteilung“ (S. 84) und „revolutionieren die Welt planwirtschaftlich“ (S. 192).

Unfreiwillig führen Decker nebst Hecker mit diesen Ausführungen den ersten Begriff, den sie sich vom Proletarier gemacht haben, aufs Neue aufs Glatteis. Zusätzlich zur Unmöglichkeit, sich darunter eine Person vorstellen zu können, weil er ja einen Status bedeuten soll, lässt sich nun auch das Theorem vom Status, der den Proletarier ausmachen soll, nicht mehr halten, weil der Proletarier jetzt als mit einem Verstand ausgerüsteter unterstellt wird, und ein Status kann nun mal nicht denken. Die in sich verschlungene Doppel-Widersprüchlichkeit in der Argumentation der beiden GSP-Autoren heißt nicht mehr und nicht weniger, als dass ihnen an und für sich der Gegenstand ihrer Expertise endgültig abhandengekommen ist: Das „Proletariat“ gibt es weder als Ansammlung von Personen noch als Status, in dem sich Menschen befinden. Da wir uns aber im Reich der Gedanken befinden, und die sind bekanntlich frei, ist das weiter nicht so schlimm. Noch gibt es keine Risiken und Nebenwirkungen solchen Rasonnierens für irgendwelche lebenden Personen.

Jedenfalls: Hecki nebst Decki billigen nun auch Krethern und Plethern einen Grips zu. Einen Grips, den sie an die Leine nehmen wollen, damit sich was bewegt. Wir lassen die Puppen tanzen, nehmen sie sich vor, indem wir den Marionetten des Privateigentums einen *richtigen* Verstand beibiegen. *Sie* wollen die Fäden ziehen - anstatt der Ausbeuter! Natürlich nur zum Wohle der Ausgebeuteten. Lassen wir das mit dem Wohl mal dahingestellt. Zunächst stellt sich eine dringlichere Frage: Was haben die Leute vom GSP eigentlich von einem Zusammenleben mit Menschen, die sich bewegt haben, weil sie von ihnen bewegt *worden* sind? Was *uns* betrifft: Wir weigern uns, Menschen zu bewegen. Weder gefällt uns die Position des Menschenlenkers noch die Aussicht auf von uns gelenkte Menschen. So mächtig wollen wir nicht in Worten und nicht in der Tat sein. *Machtstreben* liegt vor, wenn man davon ausgeht, dass sich Menschen dann *und nur dann* bewegen, wenn man auf sie einwirkt, und wenn man haargenau diesen Mechanismus in Szene setzen will. Entweder aber die Menschen lösen sich *aus freien Stücken* aus der warenproduzierenden Gesellschaft – oder wir haben alten Wein in neuen Schläuchen. Für letzteres braucht man sich nicht aufzureiben. Von der Arbeiter-Agitation profitiert niemand: Die Agitatoren schultern eine gewaltige Last und die Agitierten empfinden sie, sofern sie resistent sind, als Belästigung, oder sie enden, wenn sie agitiert werden, als Fußvolk und als Agitatoren der zweiten, dritten, vierten Generation. Außerdem: Es widerstrebt uns zutiefst, uns als alleinigen Besitzer der einzigen Wahrheit zu verstehen, und das muss man, wenn man der Welt, zumindest ihrem proletarischen Teil, durch Wissensvermittlung zum Glück verhelfen will. Wir verfügen über keinen Kanon von Einsichten, den wir auf Teufel komm raus an eine peer group weitergeben wollen. Dazu sind wir selbst viel zu neugierig auf anderer lebender oder toter Leute Auskünfte über Gott und die Welt, und diese Neugier und Lust am Dazulernen verlören wir schnell, wenn wir uns auf einem einmal gewonnenen Theorie-Podest spreizten, das wir als vorbildhaft für die halbe Menschheit verstünden. Wissen hecken und damit Proletarier decken, auf dass es zu korrekten Kopfgeburten käme – das ist nicht unser Ding. Wer auf einem Podest steht, versteinert. Wir

haben mehr als einmal die Erfahrung gemacht, dass jedes Mal, wenn wir glaubten, nun aber wirklich die endgültig richtige Sicht auf die Dinge zu haben, just diese Dinge sich schneller in einem neuen Licht darboten, als wir denken konnten. Wer meint, der GSP sei vor solchen Selbstkorrekturen gefeit, weil er ein derart ehernes Theorie-Gerüst entwickelt habe, dass er einfach nicht zu erschüttern sei, der möge sich bitte jetzt schon festhalten, damit ihn die Bombe, die im dritten Kapitel platzen wird, nicht aus den Latschen kippt. Es wird sich nämlich zeigen, dass die Säulenheiligen vom GSP nicht etwa nur eine unwesentliche Strebe an ihrem Postament ausgewechselt, sondern gleich eine komplett furunkelnagelneue Rampe errichtet haben, auf die sie höchstselbst bei Nacht und Nebel hinaufgestiegen sind, ganz heimlich, ganz still, ganz leise, so dass man glauben möge, sie thronten noch auf dem alten Piedestal.

Wir selbst wollen keine Alles- und Besserwisser sein, die anderen partout zeigen möchten, wo's und wie's langgeht. Was wir wollen, ist: Ein gutes und schönes Leben! Deshalb lehnen wir Staat und Nation, Geld und Reichtum, Arbeit und Wert, Krieg und Frieden, Unterwürfigkeit und Eitelkeit, Reaktion und Revolution ab. Das alles tut uns nicht gut. Wir weisen jede Art von Bevormundung zurück. Alle Argumente, die uns bei unserer Abkehr von diesen Mächten, Werten und Dispositionen gut dünken, nehmen wir, egal woher, auf. Wir teilen uns auch gerne mit. In diesem Geflecht von Zuhörern und Mitteilern gibt es keine Agitatoren und keine Agitierten. Es gibt keine Führer und keine Geführten. Das neue Leben entsteht nicht aufgrund eines Willensaktes von Revolutionären, sondern weil so und so viele Menschen sich selbst generieren. Die schöpferische Abkehr vom bestehenden Ungemach ist ein geistiger, emotionaler und lebenspraktischer Prozess. Er ist offen und nicht in einem Theorie-Korsett eingeschlossen.

Der GSP will alles umpflügen, das ist wahr. Aber wir müssten schon, umpf, lügen, wenn uns das gefiele. Wir wollen nicht die Krume sein, aus der der Reichtum der kommunistischen Gesellschaft erwächst. Dies empfinden wir als die Perspektive eines Wurms. Ein Umsturz besetzt die Sphären der Politik, Staatlichkeit, Ökonomie und Gesellschaft neu, aber er schafft sie nicht ab. Wir wollen weder eine Planwirtschaft noch eine Arbeitsteilung haben und wir wollen auch auf gar keinen Fall vernünftig sein. Wir wollen *überhaupt* keine Wirtschaft und keine Arbeit nicht haben, Herrgott nochmal! Ein tolles Abwechlertum, wenn sich am Ende doch wieder alles ums Arbeiten und Wirtschaften dreht! Jahrtausendlang ist unter verschiedenen ökonomischen und herrschaftlichen Verhältnissen durch Arbeit Reichtum geschaffen worden. Davon haben wir die Schnauze voll. Wir wollen keinen Reichtum, der ja sowieso nur als siamesisches Zwillingsspaar mit seiner Kehrseite Armut vorkommt. Wir werden auch nicht nach dem kapitalistischen Reichtum der Welt von heute oder morgen gieren. Wir freuen uns auf den Tag, an dem Geldscheine allenfalls noch zu Papierschiffchen taugen! Wir ersehnen die Stunde, da uns nichts und niemand mehr prunkend und gleißend als Träger von *Wert* die Sinne vernebelt! Wenn man sich mit nichts mehr reich rechnen wird, werden einem die Produkte der bürgerlichen Gesellschaft in einem anderen Lichte erscheinen. Mal sehen, was dann noch für gut befunden wird! Gleich jedweder Art von Reichtum kann uns auch dessen Mutter, die Arbeit, gestohlen bleiben. Arbeit ist Tätigkeit zum Zwecke der Reichtumsvermehrung. Wir aber wollen nichts vermehren. Wir wollen auch keinen kommunistischen Reichtum produzieren. Wir wollen das tun, was uns schön und erstrebenswert erscheint. Wir werden es mit Freude tun. Es wird auch Aufgaben geben, die keine Freude bereiten werden. Wir werden sie *erledigen*, weil wir sie *selbst* gestellt haben. Von Arbeit keine Spur.

Lohnarbeiterinteressen! Was ist eigentlich mit den 90 bis 95 Prozent der Menschheit, die *nicht* lohnarbeiten? Müssen – und können – die ebenfalls solche Interessen entwickeln?

Müssen die meisten Menschen, wenn es nach dem GSP geht, nach der Proletarier-Pfeife tanzen? Haben Decker nebst Hecker *auch* Lohnarbeiterinteressen? Oder nur das Interesse, dass die Lohnarbeiter welche entwickeln? Was sind ihre ureigensten Wünsche? Wie auch immer: Lohnarbeiterinteressen kann man in der Pfeife rauchen! Lohnarbeiterinteressen sind Interessen an Lohn und Arbeit. Diese Aspirationen werden auch dann nicht besser, wenn ganzganzviel Lohn und ganzganzwenig Arbeit angepeilt werden. Wer Lohn und Arbeit will, will auch die ganze kapitalistische Geldverwertungsmaschinerie inklusive der Positionen des Arbeitgebers und Arbeitnehmers. Wer aber über das System von Lohn und Arbeit hinauswill, der hat *keine* Lohnarbeiterinteressen mehr! Der tritt nicht als Lohnarbeiter an, sondern als jemand, der das Lohnarbeiten und den ganzen Klumpatsch satthat. Uns will diese Feststellung geradezu banal erscheinen. Der GSP jedoch nagelt die Menschen auf ihre soziale Position fest, indem er das Quid des Status für das Quo der Person nimmt. Er kommt uns vor wie ein Vater, ein Über-Vater, der seinen Sprössling, der in der Schlossermontur und mit ölverschmierten Händen in der Werkstatt steht, vom Fleck weg auf einen Bal paré schickt und ihm einschärft, er solle ihm dort ja keine Schande machen. Bleibt der Filius in der Werkstatt, zieht ihm der Papa die Ohren lang. Geht er ungeduscht auf den Ball, wird er geduzt und ausgebuht, und zu Hause setzt es wiederum eine Tracht Prügel. Der Sohn kann es seinem Vater *unmöglich* recht machen. Möglich, dass es sich hier um Sadismus handelt. Das Schauspiel wiederholt sich Tag für Tag. Spinnt der Papa? Warum kleidet er seinen Sohn nicht entsprechend ein oder holt ihn gleich für immer aus der Werkstatt raus, um ihm eine Ausbildung zum Salonlöwen zu ermöglichen? Doch es hat alles seine Ordnung. Der Vater sieht sich selbst als den größten Salonlöwen, und das regelmäßige Scheitern seines Sohnes bestätigt ihn in diesem Bild von sich selbst. Ihm kann einfach niemand das Wasser reichen. Er ist überragend. Man muss zu ihm aufschauen. Der Vater braucht einen Sohn, der versagt. Der GSP braucht ein Proletariat, das er anstiften will, der Herr der Welt zu werden. Natürlich blamiert sich das ungeratene Kind mit seinen schwieligen Händen am laufenden Band. Es ist viel Psychologie im Spiel, wenn der GSP den proletarischen Schemen im härenen Gewande einbimsen will, sie wären eigentlich die Größten und sie sollten doch radikal für ihre berechtigten Interessen kämpfen. Ein Schuss in den Ofen mit Ansage! Der Appell an die *Lohnarbeiterinteressen* bestärkt die Zielgruppe noch darin, bei ihrem etablierten Lohn-und-Arbeit-Leisten bleiben zu wollen. Da weiß man, was man hat. Genauso aber, wie der Sohnmann mit der Knarre, die ihm sein Vater in die starke Hand gedrückt hat, alle anderen Ballbesucher über den Haufen schießen könnte, auf dass ihm das Parkett allein gehöre, so könnte doch – wir stellen uns dies einfach mal vor - das Proletariat auf Drängen seines Mentors auch mal eine Revolution veranstalten. Der Vater - wäre immer noch der einzige *strahlende* Salonlöwe. Und der GSP? Der würde den verdatterten siegreichen Proletariern eröffnen, dass sie nun „auch nicht mehr als Proletariat herzuhalten hätten“ (S. 274), da sie jetzt die Herrscher der Welt seien. Und dann würde er die neuen Regenten - *zur Arbeit vergattern!* Denn gearbeitet werden muss vor wie nach der Revolution. Auch der GSP würde strahlen. Er wäre endlich Z.A.R. (Zentraler Arbeits-Reglementierer) und er hätte einen großartigen Plan.

Summa summarum ist das Wirken des GSP *systemstabilisierend*. Nicht in dem Sinne, dass er sich stark machen würde für die kapitalistische Produktionsweise und den bürgerlichen Staat, sondern auf eine sehr grundsätzliche, von den konkreten ökonomischen und staatlichen Erscheinungsweisen abstrahierende Art. Er ist gegen das *Privateigentum*, aber er möchte den Reichtum der bürgerlichen Gesellschaft zum *Eigentum* des Proletariats machen. Er ist gegen *Ausbeutung*, aber nicht gegen eine fette *Beute*. Er ist gegen *Lohnarbeit*, aber nicht gegen *Arbeit*. Er ist gegen die *Revolver* des Staates, aber für die *Revolution*. Er ist gegen den *bürgerlichen* Staat, aber einem *Staat*, der das Proletariat im Schilde führt, kann er einiges abgewinnen. Er ist gegen die *Vorführung* der Lohnarbeiter durch Staat und Kapital, aber

deren *Führung* durch ihn selbst wäre in seinen Augen das Allerhöchste. Man sieht: Der GSP bewegt sich auf denselben Feldern wie alle anderen Politiker. Auch *sein* Ziel ist – die Menschenführung! Auch sein Telos ist – die Machtausübung! Er verkörpert die x-te Variante in diesem uralten Scheißspiel. Das alles bekommen die vom GSP Agitierten also mit auf den Weg: Ein Staat muss sein. Arbeit muss sein. Politik muss sein. Führung muss sein. So machen sich die Revolutionäre auf einer elementaren Ebene gemein mit den von ihnen so heftig Kritisierten. Denn die haben ja die gleichen Essentials. Nur in der Frage der Ausführung scheiden sich die Geister, da aber umso heftiger. So viel zum Thema „kommunistische Abweichler“.

Nun lässt sich auch die Frage beantworten, die wir auf Seite 3 gestellt haben: Was haben die Leute vom GSP eigentlich von einem Zusammenleben mit Menschen, die sich bewegt haben, weil sie von ihnen bewegt *worden* sind? Spanisch kommt ihnen dieser Umstand in keiner Weise vor, weil auch sie der anscheinend unausrottbaren Anschauung anhängen, dass man zu überwindende Herrschaftsverhältnisse nur durch eine *neue* Art der Menschen-Regie ersetzen kann. Sie haben den *Willen* zur Macht und sie empfinden schlicht und einfach *Lust* auf die Macht! Machtstreben bedeutet nicht nur, dass man Menschen lenken und Lebensverhältnisse bestimmen möchte, sondern auch ganz simpel, dass man mit seinen eigenen Überzeugungen und Bestrebungen *Recht behalten* möchte. Wer sich *gegen* andere durchsetzt, wer seine Ziele *gegen* andere realisiert, der hat gewonnen. Der ist mächtig. Der unstillbare Drang, auf andere Menschen einzuwirken, bei anderen Menschen Eindruck zu schinden, bei anderen Menschen Zustimmung einzufordern, andere Menschen zum Gefolge zu machen – das ist die uralte *Pest* der Menschheit. Wir nennen dieses Denken, Fühlen und Handeln *inversiv*. Es will ins Vorhandene *hineinwirken* und wechselt seine Erscheinungsformen wie ein Chamäleon. Wir werden das noch am Beispiel des GSP sehen. Wie viel Leid und wie viele Opfer die *Einwärtsgewandtheit* über die Jahrtausende hinweg gefordert hat, möchten wir lieber nicht genau wissen. Die Abkehr von den etablierten Verhältnissen, und dies meinen wir in einem gesamthistorischen Sinne, muss das Ablegen dieses zur zweiten Haut der allermeisten Menschen gewordenen Verhaltens implizieren. Oder es gibt sie nicht. Per Dekret geht da gar nichts. Das muss aus den Menschen selbst entstehen.

Im Fortgang ihres Traktats beklagen Decker und Hecker über viele Seiten hinweg, dass das Proletariat im Vergleich zu früheren Zeiten *degeneriert* sei. Es habe eine Entwicklung vom rebellischen Vierten Stand hin zur selbstbewussten Anpassung an den Reformbedarf von Nation und Kapital genommen. In einer verwickelten Dialektik von Lob und Tadel lassen die Autoren die historische Entwicklung des Proletariats Revue passieren. Wie das geht, soll uns das Beispiel der bolschewistischen Revolution in Russland zeigen:

Zunächst werden die Bolschewiki dafür gelobt, dass sie „im Namen des Proletariats die Macht erobert“ (S. 82), „die Gesellschaft unter ihre Macht gebracht“ (S. 83), „Monarchie, parlamentarische Herrschaft und bürgerlichen Interessen-Pluralismus abgeschafft“ (ebd.) und „das ökonomische Regime des Kapitals liquidiert“ (ebd.) hätten. Umgehend folgt a gscheide Watschn: Genau mit dieser ihrer „kommunistischen Alternative“ wären sie der „verkehrten politischen Prämisse der Arbeiterbewegung“ gefolgt, nämlich „dem Proletariat sein Recht zu verschaffen“ (ebd.). Andererseits, klatscht der GSP einhändig, „fassten sie dieses Ziel entschieden radikaler auf und zogen härtere Konsequenzen als die sozialdemokratischen Reformen“, indem sie „das Gewaltmonopol des bürgerlichen Staates durch eine ‚Diktatur des Proletariats‘ ersetzt“ (ebd.) hätten. Dieses war das zweite Lob, doch der zweite Tadel folgt sogleich: Statt um die „Abschaffung der Lohnarbeit“ sei es den russischen Revolutionären um eine „Umwidmung ihrer Erträge“ gegangen. Die „politische Ökonomie der proletarischen

Schufferei“ sei nicht durch eine „vernünftige Arbeitsteilung“ (S.84) ersetzt worden.¹ Das nächste wohlwollende Obwohl des GSP lässt nicht lange auf sich warten: Mit ihrem „revolutionären Eingriff in die kapitalistische Verteilungsgerechtigkeit“ hätten Lenins Sozialisten nicht weniger als „das Herzstück des ganzen (kapitalistischen) Systems außer Kraft gesetzt“! (S. 85) Freilich: Dieses neue „politökonomische System eigener Art“ habe auch seine „ganz eigenen Härten für das verehrte Proletariat“ (ebd.) gehabt. So verehren Hecker nebst Decker dem schwindligen Leser ihren dritten Tadel. Mit dieser Ein-Schritt-vor-ein-Schritt-zurück-Dialektik wiegen sie sich durch ihr Buch, stellen immer wieder Differenzen zwischen den realen und ihren imaginierten klassenbewussten Wunschproletariern fest, und kommen zu dem ernüchternden Urteil: „Per Saldo hat es nicht gereicht.“ (S. 36) Gewogen und zu leicht befunden! Mene, Tekel, U-pharsin! Das „Proletariat“ sollte sich diese Flammenschrift an der Wand des GSPschen Theorie-Gebäudes sehr gut anschauen!

Wie ist dieser wundersame Eiertanz zu erklären? Uns scheint, dass er letzten Endes auf eine verheerend falsche Theorie über die kapitalistische Produktionsweise zurückzuführen ist. Der GSP unterstellt einen „Gegensatz dieser Produktionsweise gegen ihr proletarisches Menschenmaterial“ und behauptet, dass dieser Umstand „der *einzig stichhaltige* Grund für ihre revolutionäre Beseitigung“ (S. 59) sei. Abgesehen davon, dass uns da auf Anhieb noch zehn, zwanzig andere Gründe einfallen würden, meinen wir, dass die Produktionsweise das proletarische (und übrigens auch kapitalistenschweinische) „Menschenmaterial“ unverzichtbar *impliziert*. Das Grundgesetz des Kapitalismus heißt: Verwertung von Wert! Das Kapital verwertet sich durch den Einsatz menschlicher Arbeitskraft, durch die Arbeit der Beschäftigten. Arbeit schafft Wert. Der von den Arbeitenden geschaffene Wert teilt sich auf in den Anteil, der ihnen selbst als Lohn ausgezahlt wird (v), und in den Mehrwert (m). Im Produktenwert erscheint zusätzlich noch die Summe, die vom konstanten Kapital (k) übertragen wurde. Der Wert eines Produkts besteht aus $c + v + m$. Der Verwertungsprozess des Kapitals *beinhaltet* demzufolge die Produktion und Reproduktion des „Menschenmaterials“. Auf der *systemischen* Ebene, und da befinden sich auch Decker und Hecker, wenn sie von besagtem *Material* sprechen, ist keine Spur eines Gegensatzes zu entdecken! Die Produktionsweise umfasst sowohl die Funktion des Kapitalisten als auch die des Proletariers. Der GSP aber löst das Menschenmaterial aus dem Gesamtzusammenhang heraus und führt es gegen selbiges ins Feld. Ein neuerliches Beispiel für *inversives* Denken. Im Grunde genommen liefert diese Anschauung das Komplement zu einer anderen revolutionären Theorie, die der GSP selbst zu geißeln nicht müde wird. Die besagt nämlich, dass das Proletariat auf der *subjektiven* Ebene, in seinem Denken und Trachten, *von Haus aus* revolutionär wäre.² Nie und nimmer, kreischt da der GSP dazwischen, man muss die Proletarier zusammenstauchen, bis das Blut spritzt! Die müssen schnallen, dass sie sich *objektiv* im Gegensatz zum Eigentümer-Feind befinden, weil der sich *objektiv* auch im Gegensatz zu ihnen befindet! Objektiv, nur objektiv! Erst wenn Objektivität und Subjektivität deckungsgleich werden, dann geht da was! Die müssen erst mal durch das Nadelöhr unserer kritischen Einsichten gehen! Die müssen erst mal Zeit, Kraft, Grips und sogar Geld aufwenden! Wäre ja noch schöner! – Naja, wenn zwei Brüder im Geiste sich streiten ... Und was das verblichene Sowjetsystem betrifft: Die haben zwar das Privateigentum an den Produktionsmitteln abgeschafft, aber nicht die Produktionsweise des Kapitalismus! Auch in Moskau und Minsk mussten die arbeitenden Menschen ein v und ein

¹ Es bleibt das große Geheimnis des GSP, wie *er* mit *seiner* proletarischen Revolution um diese Misslichkeit herunkommen will, denn: Eine „vernünftige Arbeitsteilung“ *ist* proletarische Schufferei!

² Jüngstes Beispiel für diese Sichtweise ist das weltweit besprochene Buch „Empire“ von Michael Hardt und Antonio Negri. Allerdings haben die beiden das „Proletariat“ zur umfassenderen „Menge“ bzw. „Multitude“ aufgeblasen. Man sieht, die alten Schlachten werden noch immer geschlagen!

m produzieren. Auch dort bestand der Produktenwert aus $c + v + m$. Bloß hieß das m in diesem eigentümlichen Reich nicht Mehrwert, sondern Akkumulationsfonds, und der sammelte sich nicht in den vielen kleinen Händen von Einzelkapitalisten, sondern in der Großen Hand des sozialistischen Staates an, des Realen Gesamtkapitalisten. Das Anfangslob des GSP an die Adresse dieser großartigen Alternative zum althergebrachten Kapitalismus ist also absolut fehl am Platz! ³

Kurz und gut: Ausgehend von ihrer Gegensatz-Theorie erblicken Hecker nebst Decker überall dort, wo Klassenkämpfe stattgefunden haben, *im Ansatz* Systemsprengendes. Ob es nun der Kampf um den 8-Stunden-Tag, der Kampf um Gewerkschaften, der Kampf um Tarifverträge gewesen sein mögen, überall erschauen sie das Proletariat Aug in Aug mit den Kapitalisten, und ist das nicht haargenau der Grund-Gegensatz der kapitalistischen Produktionsweise? Und bedeutet das nicht, dass da die Richtung schon mal stimmt? Natürlich stimmt die Richtung hier überhaupt nicht, zumindest dann nicht, wenn es um ein Loskommen vom ganzen Schlamassel gehen soll. Denn jeder noch so radikal geführte Klassenkampf ist ein Kampf *innerhalb* des sowohl die Position des Proletariats als auch des Kapitalisten umgreifenden Produktionsverhältnisses. Die eine Seite kämpft für mehr m , die andere für mehr v . Wer aber nicht mehr lohnarbeiten möchte, darf auch nicht mehr v haben wollen. Der darf bloß nicht den Fehler machen, *als* Proletariat, *als* Klassenangehöriger anzutreten. Dann hat er schon verloren, und noch dazu kriegt er vom Hecker nebst seinem Decker ständig die Hucke voll, weil die ja *nie* zufrieden sind! Das ist alles.

Im Verlauf ihrer historischen Revue werden die Gutachter des Proletariats immer sparsamer mit ihrem Lob, bis es schließlich völlig versiegt und angesichts der heutigen Zustände nur noch ein einziger schwüler Vorwurf im Raum steht: "Das Proletariat ist einfach nicht wiederzuerkennen." (S. 5) Schon der Untertitel der Expertise hieß ja: "Die große Karriere der lohnarbeitenden Klasse kommt an ihr gerechtes Ende". Gerechtes *Ende*? Warum *gerecht*? Und das aus dem Munde der größten Fans und gnadenlosesten Lehrmeister dieses "Menschenschlages" (S. 9)?! Geradezu Apokalyptisches wird vermeldet: "Die *totale Subsumtion* der Klasse unter ihren kapitalistischen Lebenszweck" (S. 10) sei nicht mehr zu übersehen! Weiter: "Die vollendete Arbeiterklasse" sei ein "perfektes Instrument im weltumspannenden Konkurrenzkampf der Kapitalisten und Nationen" (S. 195) geworden! Nicht genug damit. In einem Kapitel, das der europäischen Sozialdemokratie von heute gewidmet ist, wird behauptet, dass diese endgültig die Arbeiterklasse aus ihren Programmen ausgetrieben habe: "Mit der Arbeiterbewegung ist es aus, ihre Geschichte ist zu Ende!" (S. 251) und: "Eine Arbeiterklasse existiert politisch nicht mehr." (ebd.) Für die "New Labor"-Parteien (sic!), wohlgemerkt! Da möchten Hecker nebst Decker nicht beiseitestehen und stellen ihrerseits dumpf-fröhlich fest: "So findet das Proletariat sein gerechtes Ende – als

³ Wer's nicht glaubt, lese es nach im vom Institut für Ökonomie der Akademie der Wissenschaften der UdSSR herausgegebenen Lehrbuch für „Politische Ökonomie“ (Verlag Das Neue Wort, Düsseldorf 1955). Dort gibt es im Abschnitt über „die sozialistische Produktionsweise“ Kapitelüberschriften wie „Die Warenproduktion, das Wertgesetz und das Geld im Sozialismus“, „Die sozialistische Akkumulation. Die Akkumulation und die Konsumtion in der sozialistischen Gesellschaft“ und „Die Arbeit als Pflicht der Mitglieder der sozialistischen Gesellschaft. Die Verwirklichung des Rechts auf Arbeit“. Die Augen könnten einem übergehen. Sehr aufschlussreich ist auch die Lektüre der Passagen über „die kapitalistische Produktionsweise“. Hier zeigt sich die Geistesverwandtschaft mit dem GSP auf frappierende Weise. Nicht selten will es geradezu scheinen, als hätten Hecker nebst Decker stickum daraus abgekupfert. Zum Beispiel die folgende Perle: „Der Grundwiderspruch des Kapitalismus ist der Widerspruch zwischen dem gesellschaftlichen Charakter des Produktionsprozesses und der privatkapitalistischen Form der Aneignung. Mit der Entwicklung des Kapitalismus (...) vertieft sich der Klassenantagonismus zwischen der Bourgeoisie und dem Proletariat.“ (S. 170f) Nicht schlecht auch das hier: „Dü ainzhö Gwöllö düs bärsühnlüchn Aichnduhms üst ün där Äbochö düs Süzjölümüs dü Orbaid.“ (S. 454) Das geht doch einem Freund vernünftiger Arbeitsteilung und einem Verfechter der Planwirtschaft runter wie Öl!

vollkommen inkorporierte Manövriermasse von Kapital und Staat im totalen Konkurrenzkampf der imperialistischen Mächte.” (S. 252) Ja, trotz Abbaus einstmals erkämpfter Zugeständnisse, trotz neuer ungeheuerlicher Zumutungen seitens der Eigentümer und des Staates – kein Hauch von Klassenkampf weit und breit! Decker nebst Hecker können die von ihnen mit der Revolutionsdurchführungsrolle bedachte Klasse einfach nicht mehr erkennen. Das Proletariat ist weg.

Dieser Vorwurf *stinkt* auf mancherlei Weise:

Hatten Decker und Hecker nicht stürmisch eingeklagt, dass es einen fundamentalen Gegensatz der kapitalistischen Produktionsweise gegen ihr Menschenmaterial gebe? Wenn aber, wie sie nun behaupten, die Arbeiterklasse einen “kapitalistischen Lebenszweck“ hat, wo steckt dann dieser Gegensatz? Zumindest von der Seite der “Eigentümer” her kann es keinen mehr geben! Wenn es aber keinen Gegensatz der Kapitalisten zu den Proletariern gibt, warum müssen und wie können die dann überhaupt noch “total subsumiert” werden? Hatten die Autoren außerdem nicht schon eingangs ihrer Expertise die totale Subsumtion vermeldet, weil nämlich “die Staatsgewalt das Recht des Eigentums in Kraft gesetzt und damit Kapitalismus als gesellschaftliche Produktionsweise verfügt” (S. 11) habe? Wo ist hier das Neue? War die “Arbeiterklasse” nicht schon immer ein “perfektes Instrument im Konkurrenzkampf der Kapitalisten und Nationen”? In der Kolonialzeit? 14/18? Im Nationalsozialismus? Beim Wiederaufbau nach dem Krieg? Das alles wäre doch ohne das Dafür-Sein der meisten Menschen nicht zu machen gewesen! Das Gros der arbeitenden (und nicht arbeitenden) Menschen war immer deutschnational und für den Erfolg deutschen Kapitals. (Vor den – wenigen, zu wenigen – Menschen, die konsequent ausgeschert sind, verneigen wir uns.) In den sechziger und siebziger Jahren, als die Alt-GSPler sich radikalisiert haben, war die Lage doch auch nicht anders! Das war doch gerade ein Grund für den Aufruhr in der Studentenschaft! Ein Grund für die Gründung linksrevolutionärer Organisationen! Die Vorläufer-Organisationen des GSP nahmen sich doch damals vor, durch “revolutionäre Agitation” den “Proletariern” die pro-kapitalistischen Flausen auszutreiben! Gilt das etwa heute nicht mehr? Wenn Decker und Hecker feststellen, dass die Arbeiterklasse in unseren Tagen “im bürgerlichen Gemeinwesen an ihr Ende gekommen” und fertig ist, “so fertig, dass es sie als speziell zu betreuende Abteilung der Gesellschaft *ideell* schon gar nicht mehr gibt” (S. 194) – warum stellen sie sich nicht hin und rufen: “Aber für uns schon. Wir stehen in Treue fest zu unserer Arbeiterklasse! Die Arbeiterklasse gibt es noch! Ihr lügt! Es gibt sie noch!” Warum lassen sie ihre objektiv revolutionäre Klasse im Stich? Warum stehen sie den ausgebeuteten Proletariern nicht bei, als guter Freund in höchster Not? Warum auch treten Hecker und Decker dem Exorzismus des Proletariats durch die europäischen New-Labour-Parteien nicht entgegen? Warum nehmen sie völlig entgegen sonstiger Gepflogenheiten ein politisches Programm eilfertig für bare Münze? Als Auskunft über das *tatsächliche* Verschwinden der Arbeiterklasse? Wie bissig und süffisant hatten sie sich doch auf den ersten Seiten ihrer Schrift mokiert über diejenigen, die von der Existenz eines Proletariats nichts mehr wissen wollen: “Der sozialkundliche Sachverstand der Nation vermag so etwas wie eine Arbeiterklasse noch nicht einmal mehr wahrzunehmen.” (S. 2) Das Ärgerliche an den Schriften des GSP ist immer, dass man sich erst durch 200 Seiten hindurchquälen muss, bis man erkannt hat, dass der Käse, den er anderen in die Schuhe schiebt, aus seinen eigenen Latschen stammt. Immerhin haben sich Decker nebst Hecker nun unserer Meinung angeschlossen: Das Proletariat gibt es nicht! Zum Triumph besteht jedoch kein Anlass, denn: Wer eine jahrzehntelang offensiv mit enormem Aufwand vertretene Überzeugung über Bord wirft, nur weil ein paar dahergelaufene Parteien das Gegenteil behaupten, der ist nicht ernstzunehmen. Allerdings beschleicht uns der leise Verdacht, dass die beiden Autoren nicht einfach so einer Entwicklung hinterhergetrottet sind. Es will uns scheinen, dass der GSP einen

Vorwand gesucht hat, um sich einen langgehegten Herzenswunsch zu erfüllen, nicht ohne so zu tun, als wäre er lediglich der kühle Analytiker realer Entwicklungen. Dieser Wunsch, so deucht uns, besteht darin, sich einerseits einen Klotz vom Bein zu schaffen und andererseits bittersüße Rache zu nehmen. Da wir hier keine haltlosen Gerüchte verbreiten wollen, stellen wir weitere Überlegungen vorläufig zurück, bis wir zum dritten Teil unserer Investigation kommen. Nur soviel noch: Natürlich werden Hecker nebst Decker einen hocheleganten logischen Wiegeschritt aufs Parkett legen und bestreiten, dass es für sie kein Proletariat gibt. Wir wollen es ihnen gerne abnehmen, denn sie und nur sie können es sich mit ihrem ausgefuchsten theoretischen Rüstzeug im Tornister leisten, sowohl: Es gibt ein Proletariat! als auch: Es gibt kein Proletariat! in die Welt zu posaunen. Wozu hätten sie sich denn auch, wie wir gezeigt haben, *zwei* Begriffe vom Proletariat zugelegt. Die proletarischen Schemen gibt es und die klassenbewussten Wunschproletarier gibt es nicht! Endgültig nicht! Die Frage, ob das Bauchgrimmen, das Hecker benebst Decker angesichts der konstatierten Leerstelle empfinden, den Auftakt dazu bildet, lange mitgeschleppten Ballast abzuwerfen und in einem Aufräumen auch gleich die Proletarier in ihrer Elementarform abzuprotzen, können wir erst beantworten, wenn wir uns mit ihrem dritten Begriff von diesem “Menschenschlag” befasst haben:

3. Die perversen Proleten

Nachdem das Proletariat durch die Zusammenarbeit von Europas “New Labour”-Parteien und dem GSP auf Seite 252 des Heckerschen & Deckerschen Gutachtens über es selbst seinen Karfreitag erlebt hat, feiert es unmittelbar darauf auf Seite 253 ein strahlendes Ostern. Unter der Kapitelüberschrift “Der `subjektive Faktor`: Vom freiheitlichen Selbstbewusstsein des modernen Proletariats” stellen die Schriftsteller die ultimative Frage: “Und die Proletarier selbst?” (S.253) Da ist es wieder, das Proletariat. Wir haben es gewusst. Ein Aal ist nichts gegen die Windungs- und Wendungsfähigkeiten von He ... Halt! Hiergeblieben! ... naja ... und ... auch schon weg! Wo laufen sie denn? Ja, wo laufen sie denn? Bei soviel intellektueller *Zuchtlosigkeit* juckt es einen schon gewaltig, den Flüchtigen ihre Schwarte hinterherzuwerfen, um sie wenigstens mal so treffen und dingfest machen zu können.

Eins ist klar: Alles, was Decker und Hecker bis dahin über das Proletariat verhandelt haben, ging buchstäblich über die Köpfe der mit diesem Sammelbegriff Gemeinten hinweg. Wenn jetzt erst deren Subjektivität, also ihr Denken und Fühlen, in das Blickfeld dieses so anders gearteten Menschenschlages gerät, dann war bis dahin von *Zerrbildern* die Rede, von politökonomisch definierten *Manövriermassen*. Alle Subjektivität, die dem “Proletarier” bis dahin zugebilligt wurde, bestand entweder in einem Anno Tobak lediglich partiell und in modernen Zeiten überhaupt nicht mehr vorhandenen *Aufgehen* in der ihnen laut GSP von den gegensätzlichen Verhältnissen der kapitalistischen Produktionsweise auf den Leib geschriebenen Rolle des Klassenkämpfers oder im Anno dunnemals bereits teilweise und heutigentags völlig praktizierten *Abweichen* von diesem Behufe. Es ist die Subjektivität von Schauspielern, die ein Stück, das der GSP über die real existierende Objektivität geschrieben hat und in dem er auch Regie führen möchte, *aufführen* sollen. Da sie jedoch – aufgepasst, Herren und Damen Revolutionäre! – in einem Akt der Insubordination den Text zusehends verfälschen und im vorläufig letzten Akt gar von der Bühne verschwinden, bezetert sie der verhinderte Spiritus rector als *Sauspieler*. Der Regisseur wird böse. Das schöne Stück! Da lässt er alle Bemühungen, in einem Akt der Subordination die Proletarier seine Schmonzette in Szene setzen zu lassen, fahren und fällt, indem er selbst aus der Rolle fällt, abseits des Politbrettlts, das ihm die Welt bedeutet, über seine renegaten Proletarier her. Er schlachtet alle bis auf den letzten Mann ab und beginnt rasend vor Wut ihr Innenleben zu sezieren. Was in Dreiteufelsnamen hat die bloß so entarten lassen?

Ehre, wem Ehre gebührt! In diesen Passagen (S. 254-272) gelangen Decker und Hecker tiefe Blicke auf die Menschen, wie sie *wirklich* sind, und sie gelangen zu einigen trefflichen Einsichten:

- Die Menschen bequemen sich nur zu gerne den vorgegebenen Lebensverhältnissen an. Hecker und Decker beklagen einen ausgeprägten *Willen zur Unterwerfung*.
- Den an sie gestellten Ansprüchen entnehmen die Menschen den Beweis ihrer *Wichtigkeit*. Decker und Hecker beklagen, dass sie sich als die *eigentlichen Herren* des ganzen Geschehens aufspielen.
- Die Menschen richten sich das *Privatleben* zu einem *Reich der Freiheit* her. Hecker und Decker beklagen, dass sie sich im unablässigen Kampf um eine lohnende Vergütung für die Anstrengungen ihres Erwerbslebens gleich noch einmal aufreihen.
- Die Menschen befinden sich in einem erbitterten *Wettbewerb um Erfolg*. Decker und Hecker beklagen, dass sie immer und überall um ihr staatsbürgerliches Recht auf Vorfahrt kämpften.
- Die Menschen legen ein *penetrantes Selbstbewusstsein* an den Tag. Hecker und Decker beklagen, dass jeder immerzu der *Chef im Ring* und einfach der *Größte* zu sein trachte. Alle gäben an wie die Weltmeister und wetteiferten ständig um einen *guten Ruf* und einen *starken Eindruck*.

D'accord! Bon! Chapeau! Das ist uns alles aus dem Herzen gesprochen. Bloß: Wir sind nicht angetan davon, dass Decker nebst Hecker dies alles als *proletarischen Realismus*, als *proletarische* Identitäten, als *proletarische* Moral bezeichnen. Sie können es einfach nicht lassen! Obwohl sie selbst einmal feststellen, dass der Kampf um das staatsbürgerliche Recht auf Vorfahrt "über alle Klassenschranken hinweg" (S. 261) geführt wird, fallen sie immer wieder in das antrainierte politökonomische Schablonendenken zurück und *entwerten* damit zum guten Teil ihre Charakterstudien. Eher trifft schon zu, dass Menschen sich auf die genannte Art aufführen und deshalb zu lohnarbeitenden (oder auch arbeitgebenden) *werden* oder werden wollen und es dann auch bleiben und bleiben wollen. Natürlich ist auch dies eine einseitige Betrachtungsweise. In Wahrheit durchdringen sich Wollen und Müssen auf unentwirrbare Weise. Menschen *müssen* in den vorgegebenen Verhältnissen zurechtkommen und Menschen *wollen* sich in ihnen durchsetzen, die Nase vorn haben, auffallen, angeben, triumphieren, Geld, Ruhm und Ehre einheimsen. Deshalb unterwerfen sie sich den Gegebenheiten, und zwar auf *allen* Ebenen der Gesellschaft. So produzieren und reproduzieren sie die Verhältnisse, die ihnen dann als unhintergehbare entgentreten, immer wieder aufs Neue. Die *freiwillige* Unterwerfung ist daher immer begleitet von *erzwungenen* Unterwerfungsleistungen. Dies gilt – cum grano salis – auch vice versa. Es ist die uralte Geschichte vom Herr-und-Knecht-Sein. Jeder will irgendwie und irgendwo Herr sein – und damit andere zu Knechten machen. Eine geradezu unheimliche *Geistesverwandtschaft* herrschte und herrscht in der gesamten Gesellschaft, quer durch alle Schichten, zu allen Zeiten.⁴ Wer aber Knecht ist und Herr sein möchte, wird dem ganzen Geflecht von Herrschaft und Knechtschaft seine Gefolgschaft *nicht* versagen wollen. Wenn jedoch Knechte einer *bestimmten* Form von Herrschaft den Krieg erklären, werden sie selbst eine neue Form der Herrschaft errichten. Erst wenn eine große Zahl von Menschen sowohl im Kleinen als auch

⁴ Man betrachte sich die Besiedlung des amerikanischen Kontinents durch europäische Auswanderer. Auch die Ärmsten der Armen, die unter den frühkapitalistischen Lebensverhältnissen in Europa am meisten gelitten hatten, führten sich in der Neuen Welt mit einer Selbstverständlichkeit und Rücksichtslosigkeit sondergleichen als *Herrenmenschen* auf! Die Kolonisierung der Welt war nicht einfach nur das Werk von Staaten, sondern in gleicher Weise die Tat des „kleinen Mannes“.

im Großen weder Herren noch Knechte sein wollen, wird sich dieser elende, über die Jahrtausende hinweg in immer wieder neuen Formen erscheinende Zusammenhang auflösen.

Wir sind nicht einverstanden, wenn Hecker und Decker die beobachteten Charaktermerkmale in ihrer Reinform ausschließlich den “*modernen Lohnarbeitern*” (S. 254) zuschreiben. Sie trafen schon immer zu! Keine Macht der Welt könnte eine große Zahl von Menschen zu etwas zwingen, wenn nicht bei ihnen eine Bereitschaft zum Sich-Einfügen und zur Anverwandlung vorhanden wäre. Ruhmsucht, Ehrgeiz, Stolz, Überheblichkeit, Neid, Eifersucht, Habgier, Herrschsucht sind die komplementären Gefühlswelten zum theoretischen Ja zur Welt von Ware, Geld, Wert, Arbeit, Reichtum und Nation. Wir verweisen an dieser Stelle lediglich auf den *Stolz*, der unzählige Menschen schon zu Beginn der kapitalistischen Industrialisierung erfüllte, wenn sie einen Arbeitsplatz hatten und “gutes Geld” nach Hause brachten, auf den Stolz auf den starken Arm, der auch mal alle Räder stille stehen lassen konnte, auf den Stolz von Gewerkschaften und politischen Arbeiter-Organisationen auf die historisch fortschrittliche Rolle des von ihnen vertretenen und protegierten Proletariats, auf den Stolz von allen zusammen auf die Rolle des jeweiligen Vaterlandes in der Weltgeschichte, auf den Stolz der siegreichen Arbeiterparteien auf sich, die Arbeiterklasse, den sozialistischen Staat und die sozialistische Nation sowie auf den Stolz der Menschen in den sozialistischen Staaten auf ebenfalls sich, ihre Führung und ihre welthistorische Mission. Natürlich ändern sich die Inhalte und Ausprägungen des Stolzes im Wandel der Zeiten. Heutzutage brüstet man sich weniger damit, dass man seinen starken Arm der Arbeit in einer Werkstatt verdanke, als damit, dass man sich den im Fitness-Studio antrainiert habe. Aber Stolz bleibt Stolz und Protz bleibt Protz. Das war so, das ist so, und das wird so bleiben, sofern es nicht anders wird.

Deshalb möchten wir Decker und Hecker eindringlich darauf hinweisen, dass die von ihnen monierten Charakterzüge des “*modernen Proletariats*” auch auf sie zutreffen, und sie könnten viel zur Verbesserung des Weltklimas beitragen, wenn sie sich diesbezüglich änderten:

- Macht Schluss mit Eurem Willen zur Unterwerfung! Unterwerft Euch selbst nicht mehr der Aufgabe, Menschen zu führen! Versucht auch nicht, Menschen zu ihrem Glück zu zwingen!
- Kommt runter von Eurem hohen Ross! Solange Ihr Euch als die Herren eines revolutionären Planes versteht, nimmt es mit der Knechtschaft kein Ende. Hört auf, wichtig zu sein oder so zu tun!
- Reibt Euch in Eurem Privatleben nicht mehr für eine revolutionäre Führungsrolle auf! Erstens lebt man nur einmal und zweitens ist eine Führung eine Führung.
- Beendet Euren Wettbewerb mit anderen politischen Kräften um Erfolg! Lasst anderen Parteien bei der Führung von Menschen die Vorfahrt! Hebt Euch als Partei auf! Der Versuch, die Macht zu erringen, *ist* hässlich und *macht* hässlich.
- Ihr solltet auch nicht mehr mit Eurem revolutionären Selbstbewusstsein qua Agitation andere Menschen penetrieren und der Chef im Ring sein wollen, um in der Revolution als die Größten rauszukommen! Ein starker Eindruck ist ohne starken Eindruck nicht zu haben!

Soweit unsere Einwände und Ratschläge an die Adresse des GSP. Wie aber steht der jetzt da? Nachdem ihn das Proletariat ja schon insofern im Stich gelassen hatte, als es seiner Wunschvorstellung von einem klassenkämpferischen Menschenschlag schließlich und endlich in nichts nachkommen wollte, muss er nun zusätzlich erkennen, dass es sich bei ihm im Allerinnersten um eine Horde von Perverslingen handelt, die mit dem Ehrentitel “*Proletarier*” zu belegen die vor Enttäuschung und Wut zitternde Feder sich zunehmend sträuben will. Für Menschen, die ihrem objektiven Status mit ihrem subjektiven Faktor in keiner Weise

entsprechen, muss ein anderer Begriff her – *Proleten!* Die Status-Menschen sind Proletarier, die leibhaftigen Menschen sind Proleten, „vollkommene Proleten“ (S. 196). Wahrhaft perverse, aus der Art geschlagene Proleten! Dies ist die dritte Erscheinungsform des Menschenschlages, den der GSP als Proletariat bezeichnet.

Angesichts seines revolutionstechnischen Scherbenhaufens läuft der GSP Amok gegen die Proletarier:

Sie benehmen sich, als wollten sie immerzu höchstpersönlich bezeugen, was für widerliche Erscheinungen die gesellschaftlichen Klassen im Kapitalismus sind – und wie bitter notwendig eine kommunistische Revolution ist: schon allein, damit die Damen und Herren Arbeitnehmer endlich aufhören, sich als die Arschlöcher von Staat und Kapital aufzuführen.
(S.253)

Zur Sicherheit jagen die Denker und Henker des GSP ihrem Dolchstoß noch eine Kugel hinterher:

Deswegen noch einmal höflich, im Einzelnen und nacheinander, warum Kommunisten das Proletariat so wenig leiden können, dass sie nicht zuletzt deswegen gleich den ganzen Kapitalismus abschaffen wollen.
(S. 254)

Es ist vollbracht! Der GSP hat tatsächlich eine Revolution hingekriegt, die nicht von schlechten Lettern ist! Keine materialistische, sondern eine rein ideelle. Er hat sich das Gehirn gewaschen, geschleudert und geklammert. Was für schöne Windungen und Wendungen da ans Tageslicht kommen! Wir sind nun so unhöflich, aufs Ganze zu gehen und das alte und das neue Denken des GSP nebeneinanderzustellen:

In welchem knöchernen Brustton der Überzeugung hatten Decker und Hecker nicht eingangs ihrer Expertise dem Leser gehustet, dass der *einzig stichhaltige Grund* für die revolutionäre Beseitigung der kapitalistischen Produktionsweise deren *Gegensatz gegen ihr proletarisches Menschenmaterial* (S.59) sei! Da hatten sie noch für die *eine* Seite des Produktionsverhältnisses Partei ergriffen. Allerdings stieß auch da schon der blechern scheppernde Ton der Herablassung und Überheblichkeit sauer auf. Wie kann man Menschen, denen man *helfen* will, als Material bezeichnen? Sollten die Schreiber darauf pochen, dass sie die objektive Funktion der Menschen innerhalb des ökonomischen Systems gemeint hätten, dürften sie nicht mehr von einem *Gegensatz* der Produktionsweise zum Material reden. Ein Schmied steht ja schließlich auch nicht im Gegensatz zu Hammer und Amboss! Anyway, Decker und Hecker haben an besagter Stelle das gesagt, was ihre Zeitschrift „Gegenstandpunkt“ und deren Vorläuferorganisationen „Marxistische Gruppe“ und „Rote Zellen/AK-Fraktion“ schon in den siebziger und achtziger Jahren herzubeten nicht müde wurden. Stellvertretend für die Unzahl von einschlägigen Stellungnahmen zitieren wir eine Passage aus den „Hochschulpolitischen Informationen des AStA der Ludwig-Maximilian-Universität München. Erarbeitet vom AStA und den Roten Zellen der AK-Fraktion. WS 1972/73“ (HoPo):

Zweifellos ergibt sich aus der Marxschen Theorie „Anleitung für das Handeln“, und zwar aus der Erkenntnis, dass die Wirklichkeit eine kapitalistische, in sich widersprüchliche ist, die ihre Aufhebung als Moment in sich enthält: als Proletariat, als

die Klasse der materiellen Produzenten, ohne deren Arbeit die kapitalistische Gesellschaft nicht existieren könnte, welche sie deshalb aber auch abschaffen können.
(S. 7)

Gut dreißig Jahre lang war dieses theoretische Konstrukt das Herzstück der genannten revolutionären Organisationen. *War!* Gut dreißig Jahre lang hatten sie das Ziel, dem Proletariat ihr Wissen über den Kapitalismus einzubimsen, auf dass es Klassenkämpfchen mache und Revolution apportiere. *Hatten!* Gut dreißig Jahre lang wollten sie die Proletarier dazu antreiben, die Herrschaft zu übernehmen! *Wollten!* Zwar verstanden sich die revolutionären Politiker schon immer als die *wahren Herren* des erhofften Geschehens, denn es wäre ja nur durch ihr Wirken zustande gekommen, aber auf die Krücke der revolutionären Klasse wollten sie nicht verzichten. Nun aber hat der GSP seinem Herzen einen Stoß gegeben. Nun findet er *beide* gesellschaftlichen Klassen im Kapitalismus widerlich. Nun kann er die Proletarierbrut genauso wenig leiden wie das Kapitalistengezücht. Nun will er nicht *mit* dem Proletariat und *durch* es eine Revolution veranstalten, sondern er strebt einen Umsturz auch *gegen* die Arbeiterklasse an! Das nennt er kommunistisch. Ein wirklich kaum zu glaubender Zynismus, da sich doch diese hübsche Vokabel vom lateinischen *communis* = *gemeinsam* ableitet! Auch beim GSP würden also alle in einem Boot sitzen, der Schlagmann ebenso wie die Ruderer. Lustig ist das Galeeerenlehen, *faria faria ho ...* Welch eine kolossale Heuchelei auch! Mit Schaum vor dem Mund haben Decker und Hecker gegen ehemalige Linke gewettert, die heutigentags vom Proletariat nichts mehr wissen wollen. Gut, *sie* wissen noch davon, aber sie - *scheißen* drauf! Sie führen sich auf wie ein erobierungswütiger Liebhaber, dessen Werben nicht erhört wurde. Ihre Scheißhaus-Parole lautet: *Und bist du nicht willig, so brauch' ich Gewalt!* Wenn sie könnten, würden sie das Proletariat in ihrer kommunistischen Gesellschaft *vergewaltigen!* Und sie würden es mit gutem Gewissen tun, denn sie haben ihm tausend Schangsen gegeben, aber: Wer nicht auf die Revolutionäre hören will, muss ihre Macht fühlen! Dies ist die *süße Rache*, die der GSP im Fall des Falles zu nehmen gedenkt. Nach ihrer Machtergreifung könnten sich Hinz und Kunz tatsächlich nicht mehr als die *Arschlöcher* von bürgerlichem Staat und Kapital aufführen, aber sie wären hinfort die *Arschlöcher* von Decker und Hecker, ihre *Röchelschar*, da nicht anzunehmen ist, dass die sich frohgemut an die Werkbank stellen würden, und einer muss ja die Arbeit tun! Und es muss ja auch welche geben, die anschaffen! Es muss doch geplant und gewirtschaftet werden, und zwar vernünftig! Und wer das nicht einsieht, der muss zur Vernunft *gebracht* werden! Der Rachedurst gegenüber den arbeitnehmenden *Cashröchlern*, den die ehrenwerten Männer Decker und Hecker zumindest schon mal ideell gelöscht haben, ist nicht die einzige Schmeißfliege, die sie mit ihrer brandneuen Politik erlegen konnten. Die *Rachlöcher* des GSP haben sich auf eine durch und durch verlogene Weise auch von der selbst auferlegten Pflicht zur Agitation des Proletariats befreit: Nicht die *Proletarier* schaffen hinkünftig den Kapitalismus ab, sondern die *Kommunisten!* Für die Revolution ist das Proletariat verzichtbar! Es reicht vollauf, wenn ihm nach vollbrachter Tat der Kommunismus aufs Auge gedrückt wird. Dabei hat sich nichts, aber auch gar nichts gegenüber den siebziger Jahren verändert: Die Produktionsverhältnisse sind die gleichen und die Menschen verhalten sich heute auch nicht wesentlich anders als damals. Der GSP verleiht sich eine *Scheinobjektivität* für seine politische Volte, wenn er darauf herumreitet, dass die Proletarier solche Proleten aber auch wären und die Labour-Parteien zusätzlich das Proletariat programmatisch abgeschafft hätten. Das Proletentum war doch von Anfang an haargenau das, was er dem Proletariat durch sein Eingreifen austreiben wollte, damit er *mit* ihm lichten Zeiten entgegenstreben konnte! Darin *bestand* doch seine *raison d'être!* Nun wird just dieses Proletentum als Vorwand genommen, um *ohne* und *gegen* das Proletariat einen auf Revolution zu machen! Und, haha, die Labour-Parteien! Hatten die Prinzipienreiter vom GSP nicht selbst in früheren Jahren Kübel von Hohn und Spott über sie ausgegossen, wenn sie sich klassenkämpferisch gaben? Wurden sie

nicht mit all ihren Sprüchen und Widersprüchen der Lächerlichkeit anheimgegeben? Und nun vergießt der GSP Bäche von Krokodilstränen, nur weil solche Misstöne nicht mehr zu vernehmen sind? Es lebe das Pharisäertum! Natürlichnatürlich: Trotz, nein, mit all seinen theoretisierenden Fickfackereien ist sich der GSP auch treu geblieben. Der *Wille zur Macht* hat Jahrzehnte überdauert, und für die erhoffte Macht opfert man, wenn´s drauf ankommt, auch die Prinzipien, von denen jeder, der damals dabei war, annehmen musste, dass sie seinen Verfechtern *heilig* wären. Von Anfang an haben der GSP und seine Vorläuferorganisationen ein *instrumentelles* Verhältnis zur Arbeiterklasse gehabt. Sie sollte ihr *Werkzeug* sein auf dem Weg zum Reich des Kommunismus. Nun, da sich dieses Werkzeug in ihren Augen als untauglich erwiesen hat, betrachten sie es als Objekt, das seinerseits nach allen Regeln der Kunst bearbeitet gehört. Das kann den Ruhm des Meisters nur mehr, wenn die Welt erfährt, dass er die Zukunft *mit bloßen Händen* aus dem Stein der Gegenwart herausmeißeln will! Triumph des Willens! Nun, da der GSP das Proletariat und seinen eigenen Theorie-Fundus gleich dazu auf dem Misthaufen der Geschichte entsorgt hat, ist der Lack ab: Zum Vorschein kommt, wie bei allen anderen Spielarten von Politikern, das pure, nackte Machtstreben. Diese Leute sagen nicht: Wir geben auf! Was wir vorhatten, lässt sich nicht realisieren. Wenn sich das Proletariat nicht bewegt, dann gibt es halt keine Revolution und keinen Kommunismus! Nein, sie kappen die einstmals für unverzichtbar erklärte Voraussetzung für den Umsturz – weil sie ein *Identitätsproblem* haben! Den Glorienschein des *Kraftmenschen*, der es mit den höchsten Mächten aufnimmt, um sich an deren Stelle zu setzen, den wollen sie sich nicht nehmen lassen. Allerdings müssen sie – Ironie des selbst gewählten Schicksals – zum Ausgleich dafür an der Garderobe das hübsche Lärvchen abgeben, mit dem sie den Anschein erwecken konnten, als handelten sie im Interesse einer ausgewählten Menschengruppe. Komplette entdeckt und entheckt zeigen sie sich als das, was sie sind: *Despoten!* Wie sich doch die Bilder gleichen! Die Fischers und Vollmers und Schröders ergreifen die Macht im real existierenden Staat, die Deckers und Heckers wollen im Staat der Zukunft herrschen! Auf der psychisch-intentionalen Ebene herrscht Gleichheit. Beide Seiten werfen fischblütig für das höchste Ziel alte unlieb gewordene Überzeugungen über Bord. Auf beiden Seiten traben obrigkeitshörig und schafsmütig die Anhänger ihren Anführern nach. Und ihre revolutionäre Gloriole können sich die Herren Umstürzler und Machthaber in spe auch wieder hinten reinschieben. Die besteht nämlich nur aus dem Reststück der braunen Riesenwurst, die sie nach langer Gärzeit und auf den letzten Drücker den hochverehrten Proletariern alias Proleten gewidmet haben. Jahrtausendlang waren Revolutionen immer wieder der gewaltsame Übergang von einem gewalttätigen System zu einem anderen. Revolutionen sind ein Teil des Problems. Revolutionäre ebenfalls. Es reicht. Wir schlagen ein kerniges Gelächter an und heben uns als *Röschlacher* von dannen.